

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
 Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
 Telefon Nr. 24

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 261. Donnerstag, den 5. November 1914. 53. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Nov. (W. Z. V. täglich.) Unsere Angriffe auf Ypern, nördlich Arras und östlich Soissons schritten langsam, aber erfolgreich vorwärts. Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe erfolgreich abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.  
 Berlin, 4. Nov. (Str. Bln.) Die heutige Meldung aus dem Großen Hauptquartier, so knapp sie auch gehalten ist, bietet doch wiederum eine Stütze für den Gesamteindruck, den man seit einiger Zeit aus den Berichten der obersten Heeresleitung bekommen mußte. Es geht aus den Westfront, wenn auch langsam, so doch stetig vorwärts auf allen Stellen der ausgedehnten Front, besonders aber auf dem rechten Flügel. Im Norden Frankreichs und im letzten unbesetzten Zipfel Belgiens wehrt der Feind zwar tapfer und mit großer Zähigkeit, aber er hat nicht verhindern können, daß unsere Tapferen ihm Terrain abgenommen haben. Sowohl an der Aisne wie bei Ypern haben die Belgier, Engländer und Franzosen wichtige Stützpunkte verlassen müssen vor den todesmüdig voranrückenden deutschen Truppen. Wenn in der Heimat der eine oder der andere beunruhigt war durch den Stillstand der Operationen auf einem großen Teil der gewaltigen Front, so muß demgegenüber wiederholt festgestellt werden, daß wir in gewisser Hinsicht in den letzten Wochen vor einer neuen Art von Kriegsführung stehen. In früheren Jahren hatte der Festungsbesatz langwierige Belagerungen notwendig gemacht. Das ist in diesem Kriege ganz anders geworden. Den deutschen Truppen ist es bis jetzt aber immer überraschend schnell gelungen, sich in den Besitz der modernen Festungen zu setzen. Dagegen ist der Krieg im offenen Felde, den man bis jetzt in der Kriegsgeschichte als rasch verlaufend angesehen hat — so hat der bisherige Gang der Ereignisse am besten schon gezeigt — langwierig und schwierig geworden. Das hängt damit zusammen, daß die modernen Heere unter Zuhilfenahme der heutigen Schanz- und Deckungsmittel gelernt haben, sich im offenen Felde so zu vergraben, daß ein unüberlegtes Vorstürmen unverhältnismäßig hohe Opfer fordern würde. Der Feldkrieg ist also zum Festungskrieg geworden und muß deshalb auch mit denselben Mitteln geführt werden. Daß sich unsere Truppen

auf diese Art des Kampfes verstehen, haben die neuesten Erfolge an der Aisne bewiesen. Auch die Stimmung unserer Truppen hat, wie wir auf Grund der Beobachtungen, die an Ort und Stelle gemacht worden sind, mitteilen können, unter der Schwierigkeit und langen Dauer des gegenwärtigen Positionskampfes nicht gelitten. Sie ist nach wie vor ausgezeichnet. Der Gesundheitszustand ist vortrefflich und an allen Stellen funktioniert die Verpflegung vortrefflich. Die Mannschaften, die auf großen Strecken der Front seit sechs Wochen ziemlich ruhig liegen und, sich auf die Abwehr beschränkend, sich ziemlich passiv verhalten müssen, sind in ihrer Angriffslust nur schwer zu zügeln. Der Offensivgeist ist der alte geblieben. Die Verluste, die wir an den besonders heftig umstrittenen strategisch wichtigen Punkten stellenweise gehabt haben, sind gewiß groß, aber wir dürfen dabei nicht vergessen, daß sie erst dann richtig gewertet werden können, wenn wir sie in Vergleich setzen zu den Verlusten, die unsere Feinde erlitten haben und da können wir mit gutem Gewissen behaupten, daß die Verluste unserer Feinde ganz erheblich die unsrigen übersteigen. Alles in allem läßt sich über den heutigen Stand der Dinge sagen, daß wir durchaus Grund haben, zuversichtlich der weiteren Entwicklung der Dinge entgegenzusehen.

### Die Lage im Osten.

Der Zar auf dem Kriegsschauplatz.  
 Genf, 3. Nov. (Str. Fests.) In Begleitung des Kriegsministers und eines größeren Gefolges ist der Zar nach einer Petersburger Meldung auf den Kriegsschauplatz abgereist.

Ein Pogrom in Lemberg.  
 Wien, 4. Nov. (Str. Fests.) Das „Acht-Uhr-Abendblatt“ meldet: Aus Warschau hier eingetroffenen Reisende wissen, von großen Pogroms zu berichten, die in den letzten Tagen in Lemberg stattgefunden haben sollen. Danach wurden 50 angehende jüdische Bürger von russischen Soldaten ermordet und viele andere schwer verwundet. Der polnische radikale Reichsratsabgeordnete Breiter wurde, als er einzuschreiten versuchte, verhaftet und soll nach Omsk in Sibirien verschickt worden sein.

Der Zar kämpft bis zur Vernichtung.  
 Amsterdam, 4. Nov. (Str. Fests.) Nach Meldungen aus Petersburg sagte der Zar in einer Antwort auf ein Telegramm der vereinigten Kaufleute von Moskau, worin der Wunsch ausgesprochen wurde, daß keine Friedensverhandlungen möglich sein sollten, bevor nicht die Russen das Herz von Deutschland erreicht hätten, er sei vollkommen eins mit der Ansicht der Moskauer Kaufleute. Alle Befürchtungen eines Friedensschlusses vor

der völligen Vernichtung der beiden Gegner seien grundlos.

### Aus dem Seekrieg.

Die Laten des Kreuzers „Karlsruhe“.  
 Amsterdam, 4. Nov. (Str. Fests.) Aus London wird telegraphiert: Das von dem Kreuzer „Karlsruhe“ in Grund gehobene große Dampfschiff „Van Dyck“ war nicht, wie irrtümlich in den Blättern gemeldet wurde, ein belgisches, sondern ein englischer Dampfer. Er ist 1911 gebaut, hat 10 300 Tons, machte 15 Knoten und war mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet. Der Wert des Schiffes wird auf 230 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Ladung bestand aus Korn und Fleisch aus Argentinien, bestimmt für die Vereinigten Staaten, und hatte einen Wert von 100 000 Pfund Sterling. Die beiden von dem Kreuzer „Karlsruhe“ vernichteten kleinen Dampfer hatten einen Gesamtwert von 84 000 Pfund Sterling.

### Auszeichnungen für die „Gmden“.

Berlin, 4. November. (Str. Bln.) Der Kaiser hat dem Kommandanten der „Gmden“ Kapitän v. Müller das Eisene Kreuz 1r und 2r Klasse, sämtlichen Offizieren und Deckoffizieren das Eisene Kreuz 2r Klasse und 50 Unteroffizieren und Mannschaften nach dem Vorschlag des Kommandanten das Eisene Kreuz 2r Klasse verliehen.

### Der Türken-Krieg.

#### Der Ausbruch des Krieges.

Konstantinopel, 4. Nov. (W. Z. Nichtamtlich.) Die Morgenblätter fordern die Ottomanen zum Kampfe gegen die Mächte der Tripelentente auf, die seit Jahrhunderten auf die Vernichtung der Türkei und des Islam ausgehe. Das Blatt „Idam“ schließt seinen Artikel mit dem Rufe: Es lebe die Türkei, es lebe die verbündeten Freunde! Der „Tanin“ spricht seinen Dank für die in Wien, Budapest und Berlin veranstalteten Kundgebungen aus und sagt: Wir können den Völkern Deutschlands und Österreich-Ungarns die Versicherung abgeben, daß wir unsere Pflicht in diesem Kampfe auf Leben und Tod erfüllen werden. Unsere materiellen Kräfte, so sagt das Blatt, sind mit denen Deutschlands und Österreich-Ungarns nicht zu vergleichen. Aber auch wir wissen für das Vaterland und die Religion zu kämpfen und uns zu opfern und wir werden unsere mangelnden materiellen Kräfte durch moralische ersetzen. Dessen sind wir sicher, daß wir vor niemand zu erröten haben werden. — Smyrnaer Blätter bestätigen die Meldung, daß der Hafen von Smyrna seit dem 30. Oktober für die Schifffahrt gesperrt ist. Die telegraphischen Verbindungen zwischen der Türkei und Ägypten sind unterbrochen. Die

## Die Sünden der Väter.

aus der Bauerngeschichte aus dem Tannus von Fritz Ritzel. (23. Fortsetzung.)

Auch in anderer Beziehung hatte er bewiesen, daß ein vollständiger Wandel in seinem Innern vor sich gegangen war, indem er schon in den ersten Tagen nach seiner Enttarnung seine Frau dringend ersuchte, die Freundschaft mit ihrem Onkel Gerlach hochzuhalten, denselben zu besuchen und sich nach ihrer Base Lisbeth zu erkundigen. Die Lisbeth schien überhaupt in seinen Gedanken eine hervorragende Rolle zu spielen, denn oftmals, wenn er sich un beobachtet glaubte, stieß er leise seinen Namen hervor, und einmal war es Frau Christine erschienen, als fahre er mit der bewegungsfähigen Linke über die Augen, gerade als ob er sich eine Träne abwischen wollte. Nur einmal war seine rücksichtslose Natur zum Durchbruch gekommen, als der Name des alten Knechtes Naz genannt wurde. Da hatte er in sichtlich erregter Gerufen: „Schafft mir den Kerl aus dem Haus — der ist an allem Unglück schuld!“ Und von dem Augenblicke an war es seine einzige Sorge, daß diesem ihm Befehle Folge geleistet wurde. Frau Christine, selbst hatte nichts Eiligeres zu tun gehabt, als dem Knechte mitzuteilen, daß seines Weibens im Hause nicht länger sein könne und Naz war mit einer Verwünschung gegen die Weiblichkeit, die es richtig bei dem Bauern durchgesetzt hätte, daß er zum Hause hinaus müsse“, gegangen. Das war vor drei Wochen gewesen. Seitdem hatte sich der Zustand Adam Richters entschieden gebessert. Unter der Behandlung des alten Barbiers, der täglich kam, um den Kranken zu massieren, wurde die Lähmung von dessen rechter Körperhälfte von Tag zu Tag mehr gelockert, sodaß Arm und Bein, wenn auch mühsam,

ihrem Besitzer wieder gehorchten. Auch die Sprache war wieder verständlich und fließender geworden, wenn sich auch in dem Tonfall der Stimme noch das Leiden kundgab. Alles in allem war nach des Doktors Meinung eine vollständige Genesung nicht ausgeschlossen, wenn nicht eine Wiederholung des Schlaganfalles eintrat. Um diese zu vermeiden, mußte es die Aufgabe der den Kranken Pflegenden sein, jede seltsame Erregung fernzuhalten und alles im Gespräche zu vermeiden, was an jenen unglückseligen Vorfall auf der Kirchweih erinnerte. Bis jetzt war desselben weder von Frau Christine noch von ihrer Stieftochter bei dem Kranken mit einem Worte gedacht worden. Die beiden wetteiferten darin, dem Kranken Erleichterung zu verschaffen und es war merkwürdig, welche einen vermittelnden Einfluß dies gemeinsame Wirken auf das gegenseitige Verhältnis der beiden Frauen ausübte. Die immer gezeigte kampfbereite Stimmung Lottchens gegen die Stiefmutter war einem stillen Sichfügen, einem Eingehen in die Anordnungen der verständigen Frau erwichen, ein Verhalten, dem sogar ein Grundton von Wärme nicht fehlte, und während die Eigenwillige früher sich innerlich streng gegen Frau Christine abgeschlossen hatte, kam es jetzt nicht selten vor, daß sie sich im Verkehr mit dieser ganz in der ihr eigenen, jedermann gewinnenden Liebenswürdigkeit zeigte. Die Aufopferung, mit welcher sich Frau Christine der Pflege des im Innersten leidenschaftlich von der Tochter geliebten Vaters widmete, hatte wohl die Wandlung bewirkt, deren sich die gute Frau von Herzen freute — schien ihre Hoffnung doch endlich in Erfüllung zu gehen, daß die warme Zuneigung, die sie von jeher gegen die Stieftochter hegte, von dieser erwidert würde. Der Kranke hielt noch immer die Hand seiner Pflegerin umschlossen und sah still vor sich hin. Seine Züge trugen einen gespannten Ausdruck, als quäle ihn innerlich etwas und als ringe er mit einem Entschlusse. Als seine Frau

sich jetzt anschickte, sich zu erheben, preßte er ihre Hand fester und bat: „Bleib Christine, um hör mich an! Ich muß mir's vom Herz herunterschaffen — muß jemand haben, der mir Rat und Trost gibt, sonst bringe mich die Gedanke um!“

„Adam — du sollst nit so viel rede, hot der Doktor gesagt — sollst dich nit uffregel!“ mahnte die Frau.

„Es regt mich mehr uff, wenn ich's in mir verschließ! Un heit is mir's so leicht; auch mit der Sprach geht's besser — du hörst's jo! Ich will nit des verschwie, wozu mich's drängt! Vielleicht recknet (rechnen) mir's unser Herrgott an, wenn er sieht, daß ich in mich gange bin — daß ich bitter bereu, was ich getan hab un viel-leicht werd noch manches gut!“

(Fortsetzung folgt.)

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Freitag, den 6. November.  
 Meist trübe und wolkig, strichweise auch leichte Niederschläge bei östl. Winden; ein wenig kälter.

Frankfurt, 2. Nov. Der heutige Viehmarkt war mit 295 Ochsen 802 Kühen und Färsen (Stiere und Küder), 217 Kälbern, 164 Schafen und Hammeln und 2153 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen, 1. Qual. 95—105, 2. Qual. 87—93 M.; Kühe und Färsen, 1. Qual. 81—88, 2. Qual. 72—84 M.; Kälber 1. Qual. 88 bis 93, 2. Qual. 85—93 M.; Schafe, 1. Qual. 90—95, 2. Qual. 80—90 M.; Schweine, 1. Qual. 76—77, 2. Qualität 75—76 per Zentner Schlachtgewicht.

**Frauen und Jungfrauen**  
 strickt wollene Socken für die Krieger  
 und liefert sie beim Vaterländischen  
 Frauenverein ab!

Regierung hat die Lösung sämtlicher Leuchttürme beschlossen und Befehl dazu bereits erteilt.

### Die Lage in Ägypten.

Konstantinopel, 3. Novbr. (Str. Bln.) Die Engländer haben den Prinzen Hussein Kamil, den Onkel des Khediven Ismail Pascha, zum Khediven von Ägypten, sowie den Sohn Hussein Kamils zum Kriegsminister ernannt.

### Englands Vorbereitungen in Ägypten.

Kopenhagen, 4. Nov. (Str. Fests.) Aus London wird der „Politiker“ gebräutet: Kairo ist in Kriegszustand erklärt. Es gehen Gerüchte, daß die Türken an der Grenze 100 000 Kamele gesammelt haben, die während des Vorstoßes durch die Wüste benutzt werden sollen. Britische Kriegsschiffe sind bereit, den Angriff aufzunehmen, wenn es den Türken gelingen sollte, bis zum Suezkanal vorzudringen.

### Die Beschießung von Tsingtau.

Amsterd., 4. Novbr. (Str. Bln.) Aus London wird gemeldet: Die allgemeine Beschießung von Tsingtau hat am 31. Oktober morgens begonnen. Schwere Beschießungsstücke wurden auf dem Lande in Stellung gebracht und wirkten zusammen mit der Flotte. Die nordöstlich der Jitshöhe gelegenen Verschanzungen von Hsiao-Chan-Sjan und ebenso das Arsenal von Tsingtau wurde schwer beschädigt. Die Petroleumtanks gerieten in Brand. Die Deutschen haben das Feuer nur schwach erwidert.

### Der Burenaufstand.

Berlin, 4. Novbr. (Str. Bln.) Die Zahl der ausländischen Buren wird jetzt auf 10 000 berechnet. London, 3. Novbr. (Str. Fests.) Das Reutersche Bureau meldet aus Salisbury vom 31. Oktober: In Südrhodesia ist das Kriegsrecht verhängt worden. Amsterd., 4. Novbr. (Str. Fests.) Aus Pretoria meldet ein Reuters Telegramm vom 3. November: Eine Patrouille von 50 Mann der Abteilung des Obersten Britts fand 150 Rebellen von Maris' Kommando in der Gegend von Schuitsdrift eingetroffen. Viele Rebellen wurden getötet oder verwundet, 8 gefangen genommen, darunter 2 Leutnants. Eine andere Aufreiterabteilung unter Kapitän Buses übergab sich freiwillig. Man darf annehmen, daß diese Abteilung aus dem Lager von Maris fortgelaufen (?) war und 300 Meilen unter sehr schwierigen Umständen marschierte.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

## Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberichtet, Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier.

Der Segen der Liebesgaben. — Thomalla als Jungfrau von Orleans. — Der Kaiser in Donchery.

Nun fallen auch im Ardennenwald die letzten Blätter von den Bäumen. Der kleinen Vöglein Lied verstummt und im Maastal drüben brauen schon die Novembernebel. Fester schlägt der Wachtposten und die Patrouille den Mantel um die Schultern und tiefer noch gräbt sich der Feldsoldat in den Schützengraben ein. Der Liebesgaben große Zahl ist endlich auch in die Front gedrungen. Und mit Nahrungs- und Genussmitteln ist auch manch wärmendes Stück Unterzeug gekommen, das fleißige Hände stricken, damit der Mann und Vater, der Bruder und der Bräutigam wenigstens etwas von der wärmenden Liebe verspüren, die ihrer daheim in Sorgen gedenkt.

Wieviel zarte Bande hicklingen sich in diesen Tagen fester, wieviel im Lauf der Jahre locker gewordene richten sich wieder straffer, und wieviel, die schon fast zerrissen waren, werden aufs neue geknüpft. So sind die Liebesgaben sendungen für den einen leise Zärtlichkeiten, für den anderen vertrauliche Verständigungen und für den dritten neuwolle Erinnerungen. Und mitten im Spätherbst erlebt der eine den Frühling, der andere den Sommer und der dritte den Herbsttag seiner Li-be.

## Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(11. Fortsetzung.)

„Und ich würde ihn mit aller Kraft zurückhalten. Ein Mutterherz fühlt anders wie ihr sogenannten Humanitätsapostel.“ Frau Ruhl rief diese Versicherung mit so übertriebenem Pathos ihrem Gatten zu, daß dieser sich verstimmte abwandte und auf der Schwelle zu seinem Arbeitszimmer erst in entschlossenem Tone erwiderte:

„Ich werde in dieser Erbschafts-Angelegenheit so handeln, wie es mir Verstand und Gewissen vorschreiben.“ Sein Verstand und Gewissen aber wurden bald vor ein arges Dilemma gestellt. Kaum waren einige Tage vergangen, seitdem er vom Erbschaftsgericht als Erbe des gräflichen Vermögens anerkannt worden war, und eben hatte er vom Rentmeister ein Verzeichnis der vorhandenen Vermittel erhalten, da betrat ein alter Mann in schäbiger Kleidung sein Haus. Im Regen und auf durchgeweichten Wegen war der Fremde von der Eisenbahnstation nach Burgstall gewandert und seine Kleider triefen von Nässe, seine Schuhe und Hosen waren mit Schmutz bedeckt. In heiserem Tone fragte er das Dienstmädchen, ob Dr. Ruhl zu Hause sei, und als dieses ihn blöde anstierte, weil es ihn für einen Bettler hielt, fügte er barsch hinzu: „Führen Sie mich auf sein Zimmer; ich bin sein Vater.“

Der Rektor war eben dabei, das Verzeichnis des Rentmeisters und die darauf bezüglichen Belege zu prüfen, als der Gruß: „Guten Abend, Ewald!“ sein Ohr traf und ihn emporschnellen ließ. Er kannte die Stimme, trotzdem sie dumpf und heiser klang, hastig wandte er sich um und sah sich seinem Erzeuger gegenüber. Der Rektor ergriff zögernd die ihm entgegengetriebene Hand, tat einen tiefen Atemzug und fragte: „Was führt dich her, Vater, hoffentlich nichts Schlimmes?“

Leber des alten Mannes aufgedunsenes Gesicht flog ein mattes Lächeln. „Dein Vater hat dir so oft im Leben Gutes gebracht, daß er dir auch einmal mit einer schlimmen Neuigkeit kommen darf. Ja, mein lieber Sohn, ich stehe

Darum soll man auch diese letzten Herbsttage nicht gering achten, obwohl sie den grämlichen Winter langsam vorbereiten. Klingt doch da oben in den nebelseuchten Ardennenhöhen der lockende Brunnstschrei der Hirsche hell und freudig, während noch immer silberne Fäden des Altweibersommers wie traumverloren durch die Gärten segeln und selbst die fallenden Blätter uns lehren, daß unter ihrem Stiel schon die junge Knospe einem sieghaften Frühling entgegengiebt. Auch wir erwarten ihn in diesen beginnenden Novembertagen, wo unten weit von der Türkei her gute Kunde zu uns bringt, in dem Gefühl, daß er uns eine neue und schönere Zukunft bringen wird.

Manchem schürren freilich die wallenden Herbstnebel den Atem ein, und er glaubt um sich schlagen zu müssen, damit die Spulgestalten verschwinden. Zu ihnen gehört auch der brave Thomalla, mein bisheriger Pferdepfleger, dem die gegenwärtige Stille der Erwartung im Großen Hauptquartier schier unerträglich dünkte und auf den der Geist der Schutzpatronin dieses gesegneten Erdensiedchens eingewirkt hat. Man wandelt nicht ungekraft „im alten romantischen Land“ Theodor Fontanes, wo Jeanne d'Arc ihre Jugendjahre verlebte und die Erleuchtung über sie kam, das Schwert um die zarten Lenden zu gürten und hinaus zu ziehen in den heiligen Kampf. Auch Thomalla hat nicht umsonst täglich und stündlich aus der Ferne den Kanonendonner von Verdun und Reims vernommen und da ist ein heiliger Zorn über ihn gekommen, daß noch immer keine Entscheidung fiel. So meldete er sich denn kurz entschlossen zur Front und ich stand traurig dabei, als er das Schlachtross bestieg und mit den anderen hinausritt in unbekannte Weiten. „Thomalla geht — doch sicher kehrt er wieder!“ Denn ihm wird die Liebe nicht den klaren Sinn trüben, der nur das eine Ziel kennt, die „da drüben zu Paaren zu treiben.“ Er hat lange genug bei Krupp im Lande der Märker Eisen geredit, als daß er nicht auch in den Schützengraben an der Aisnelinie einen ganzen Mann stelle. Fahr' wohl, du treuer Gesell, und vergessen sei, was mir am dreigestirnten Henneßey fehlt. Denn es war feindliches Erzeugnis und daher wert, daß es in deiner ehlen Polenkehle zugrunde ging!

Aber nicht nur Erinnerungen an die Jungfrau von Orleans, sondern an eine viel größere und näherliegende Zeit bietet uns dieser Landstrich. Ich habe schon auf dem Wege von St. Privat nach Sedan mit einigen Worten des kleinen Häuschens Erwähnung getan, in dem am 2. September 1870 Bismarck mit Napoleon vor seiner Gefangennahme einige Zeit verweilte. Aus Dankbarkeit schenkte Napoleon der noch heute lebenden Besitzerin des Häuschens vier Zwanzig-Francstücke mit seinem Bilde, die die alte Dame noch heute unter Glas und Rahmen aufbewahrt.

Kaiser Wilhelm II. hat nun bekanntlich vor einigen Tagen dem Häuschen ebenfalls einen Besuch abgestattet und der Besitzerin ein hübsches Geldgeschenk gemacht, indem er ihr vier Zwanzigmarkstücke übergab. Bei meinem heutigen Besuch trante sie allerhand hübsche und interessante Einzelheiten von den beiden Kaiserbesuchen aus, und besonders stolz war sie auf ein Autogramm des Kaisers, das ihr dieser auf der Rückseite einer Kondolenzkarte mit den Worten: „Guillaume II., J. R.“ hinterlassen hat.

Auch der Reichskanzler Herr v. Bethmann Hollweg hat an diesem Tage das historische Häuschen von Donchery besucht, dessen schmale Treppe unter den schweren Kürassierstiefeln seines Vorgängers geknarrt hat. Eine kleine verbläute Photographie des Reichskanzlers hängt noch heute in dem Zimmerchen neben dem Bilde des dritten Napoleon. Nur der Stuhl, auf dem Napoleon damals saß, ist nicht mehr vorhanden, denn ein braver Kriegermann von 1870/71 nahm ihn mit in die Heimat, nachdem er der alten Dame dafür einen haren Reichstaler gegeben hatte.

Aber auch der Krieg von 1914 hat dem Häuschen eine Merkwürdigkeit beschert. Mitten in der Stubenwand befindet sich nämlich ein Loch, das bei der Be-

in der Patzche, aber zum Glück bist du ja jetzt in der Lage, mich herauszuziehen.“

Des Rektors Gesicht verfinsterte sich, das Gute, was ihm sein Vater gebracht hatte, war in der Regel keinen Pfifferling wert, er hatte daher Grund genug, das Schlimme zu fürchten. Er hieß ihn in einem Sessel Platz nehmen und setzte sich ihm gegenüber.

Dr. Ruhl ließ seine Blicke von dem kahlen Scheitel des Mannes bis zu dessen schmutzigen Schuhen gleiten und ein Schamgefühl beschlich ihn bei dem Gedanken, daß er einen solchen Vater seiner Frau und seinen Töchtern vorstellen müsse.

Ruhl senior hatte wohl den Gedanken seines Sohnes er-raten, denn er faltete die Hände über dem Bauch und ein zynisches Lächeln umspielte seinen Mund bei der Bemerkung: „Dein Vater ist nicht ganz salonsfähig, mein Junge, aber es steht ja in deiner Macht, mich in einen würdigen Herrn zu verwandeln.“

„Was führt dich her?“

„Deine Frage hat keinen ermunternden Klang, trotzdem muß es klipp und klar eingestanden werden: Ich bin auf der Flucht vor dem — erschrick nicht! — vor dem Staats-anwalt.“

„Vater!“ — Dr. Ruhl war bleich geworden und starrte entsetzt in das Gesicht des Flüchtlings.

„Nur kennst kein Gebot.“ fuhr dieser fort. „Ja, die bittere Not und meine Gutmütigkeit brachten mich in einen fatalen Konflikt mit den Strafgelehrten. Der Fall liegt so: Mein Freund, der Uhrmacher Siebold, — du kennst ihn wohl nicht, denn er ist erst vor acht Jahren durch seine Heirat in unser Städtchen gekommen, — hatte zu flott gelebt und viele Schulden gemacht. Um nun von seinen Gläubigern nicht zu arg bedrängt zu werden, etablierte er ein Zweig-geschäft, dessen Führung er mir übertrug. In meiner Vorlage ging ich auf den Handel ein und deckte mit meiner Flagge seine erborgte Ladung.“

„Aber wie konntest du die Hand zu einem solchen Betrug bieten?“

„Wie konnte ich, wie konnte ich! Der Ertrinkende greift nicht nur nach dem Strohalm, sondern auch nach dem

Schießung Doncherys durch die Unseren in der Nacht vom 27. zum 28. August ein in das Zimmer gedrungenes Infanteriegeschloß verursacht hat.

Nicht weit von dem Häuschen von Donchery steht das ebenfalls in den Septembertagen von 1870 historisch gewordene „Chateau Belleveue“, in dessen Räumen die Kapitulation von Sedan erfolgte und dessen notwendige Erneuerungsarbeiten unser Kaiser auf seine Kosten durchführen lassen will. Zu Füßen dieser beiden geschichtlich so denkwürdigen Stätten aber breitet sich, so weit das Auge reicht, das Schlachtfeld von Sedan aus und auf der Heerstraße, die an diesem Schlachtfeld deutsche Truppen, die zur Verstärkung der Aisnelinie bestimmt sind, an der sich eine Schlacht abspielt, größer und vielleicht auch entscheidender, als es selbst die von Sedan gemessen ist.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

## Notales.

Beilburg, 5. November.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Kapitanleutnant Hans Gropius aus Beilburg auf S. M. Kreuzer „Emden“. — Unteroffizier Robert Fischer aus Beilburg beim Telegr.-Bat. I. Res.-Fernsprech-Bat. 25. — Reservist Oswald Bender aus Niederfeld beim Infant.-Regt. Nr. 116. — Wehrmann Franz Schmidt aus Bimburg, Radfahrer bei der 7. Kemp. des in Bimburg gebildeten Bataillons vom Res.-Inf.-Regt. Nr. 87. — Wachtmeister Jakob Jung aus Oberbrechen beim Feld-Inf.-Regt. Nr. 27. — Dr. med. Wilhelm Wirth von Höhr, Assistenzarzt im Inf.-Regt. Nr. 161. (Der Eiserne Kreuz geschmückt zu sehen.)

ns Die Frankfurter Pferdelotterie wurde auf unbestimmte Zeit verlegt. Den neuen Termin werden wir unseren Lesern später mitteilen.

## Bermitteltes.

\* Bimburg, 2. Nov. (Strafkammer.) Der Schäffer Wilhelm A. von Burgsolms ist vom Schöffengericht in Braunfels wegen Unterschlagung zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er soll sich rechtswidrig Arbeitsgerätschaften angeeignet haben. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde zurückgewiesen.

\* Darmstadt, 4. Nov. Im Hofe des hiesigen Arresthauses wurde heute früh 7 Uhr in Anwesenheit von 12 Bürgern der Stadt, Vertretern des Gerichts, der Polizei, der Presse, usw., die Hinrichtung des am 3. Oktober durch das hiesige Schwurgericht wegen dreifachen Mordes an der Familie Bad in Hofheim bei Worms dreimal zum Tode und den üblichen Nebenstrafen verurteilten 30 Jahre alten Wäckergehilfen Philipp Fricke aus Monzernheim durch den Scharfrichter Brand aus Neuhohndorf vollzogen. Die ganze Handlung nahm kaum 5 Minuten in Anspruch. Der Hingerichtete hatte seit gestern abend, als ihm die Mitteilung gemacht worden war, daß keine Begnadigung stattfinden werde, keinerlei Wünsche mehr geäußert.

\* Krefeld, 4. Nov. In unserem Nachbarorte Lobberich striden in den Volksschulen, wie die „Niederrheinische Volksztg.“ berichtet, nicht allein die Mädchen für unsere Krieger, sondern auch die Knaben. In den Turnstunden wird gestrickt. Und nach den Angaben des Blattes über-treffen manche Knaben an Eifer die Mädchen.

\* Berlin, 3. Nov. Bei einem Übungsflug stürzten in Johannisthal mit einem Doppeldecker die Marine-flieger Trost und Kette ab. Beide hatten so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie bald starben.

\* Jünnsbrück, 4. Nov. Gestern abend trafen hier 150 deutsche Reservisten aus allen Erdteilen ein, die seit Monaten auf den abenteuerlichsten Reisen befanden, bis sie endlich Barcelona erreichten und von dort auf einer Privatjacht nach St. Stefano bei Genua fuhrten. Bei der viertägigen Überfahrt wurde die Jacht von

glühenden Eisen. Mein Weib, meine Kinder forderten Brot und ich hatte nichts —

„Und meine Unterstügungen?“

„Fielen wie Tropfen auf einen heißen Stein. Mein Ge-schäft ging nicht mehr.“

„Kein Wunder bei deiner Arbeitsscheu —

„Sage lieber: beim Niedergang des Handwerks, dessen goldener Boden längst abgegraben ist. Siebold zahlte mir eine kleine Summe und ich bot die Hand zu dem, was

man im Geschäftsleben eine Schiebung nennt. Die Sache wäre gut abgelaufen, wenn der Schuft nicht auch sein Haupt-geschäft seinem Schwager zugehoben und im Vertrauen auf seine Schlaueit die von ihm geprellten Großhändler in frech und unverschämte abgefertigt hätte. Jetzt sitzt er in Untersuchungshaft und mich beschuldigt man des Betruges und der Hehlerei. Möglich, daß ich vor den Geschworenen meine Schuldbiligkeit erweisen könnte, aber ich und meine Familie würden die Folgen einer langen Untersuchungshaft schwerlich erwinden, darum suche ich jetzt Rettung bei dir, mein lieber Ewald.“

Der Rektor sprang erregt vom Stuhle auf, rang die Hände und rief: „O, welche Schmach — welche entsetzliche Schande! Mein Vater ein Verbrecher — und ich soll ihn der gerichtlichen Sühne entziehen! Ach, welche Lage, welches Anheil!“

„Erlaß mir eine Jeremiade, mein Sohn! Meine Schande trifft dich nicht, denn unsere Wohnstätte liegt glücklicherweise weit auseinander und in deiner Heimat hat man es schon vergessen, daß ich einen Sohn aus erster Ehe besitze. Als ich gestern im Stadtblatt die Zeitungstanz betreffs deiner Millionenerbschaft las, ahnte noch keiner meiner Bekannten, daß ich der bellagenswerte Vater des lachenden Erben sei. Somit kannst du mich retten, ohne daß jemals die Polizei erfährt, wer mir zur Flucht verholfen hat.“

„Nein, ich kann dich nicht retten.“ schrie der Sohn, „denn das Vermögen des Grafen ist mir nur zur Verwaltung übergeben worden.“

„Zu wessen Gunsten sollst du es verwalten?“ fragte der Alte kaltblütig.

...Kriegsschiffen verfolgt, entkam jedoch glücklich vielen Fährlichkeiten. Die Reservisten, denen hier jubelnder Empfang bereitet wurde, fahren morgen nach Deutschland weiter, um zu den Fahnen zu eilen.

### Religiöse Betrachtung.

Text: Römer 8, 31. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?  
Wir durften mit Gottes Hilfe Taten tun, Siege erringen, über welche die Welt noch nach Jahrhunderten sprechen wird, und doch ist kein Ende des Kampfes abzusehen. Wochenlang währt das qualvolle Ringen im Osten und Westen. Im fernen China wird germanische Tapferkeit und Pflichttreue von englischer und japanischer Übermacht gewürgt. Gespannt schauen wir über den Rhein und über die Weichsel. Sorgend lauschen wir auf jeden Ton, der von den Kämpfen in der Nordsee zu uns dringt. Wo sollen wir hin vor der Menge der Feinde? Ich weiß nur eine Zuflucht, am Herzen Gottes. Und, ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Kann Gott für uns sein in diesem Kriege? Da sagen alle getrost und mit voller Zuversicht: Ja! Wir wollen den Krieg nicht, wir bauen unsre Scholle, wir betreiben in unseren Fabriken, trieben unsern Handel und wünschten nur, daß man uns Luft, Licht und den nötigen Raum zur freien Entfaltung unsrer Kräfte gönne. Wir wollten nichts erobern, niemandem seinen Frieden an der Sonne nehmen. Wir waren und sind heute die heutegerigen Räuber, als die man uns in der Welt verschreit. Kein Volk auf unserm Planeten ist so liebender als das deutsche. Unerhört sind wir gereizt und hintergangen worden. Unser Gott, der das Eisen unsrer deutschen Erde wachsen ließ, der uns die Kräfte und Kräfte zur reichen Entfaltung unsrer Macht verliehen hat, will nicht, daß wir Knechte unsrer Feinde werden. Darum dürfen wir gewiß sein, daß wir in einem von Gott gewollten, heiligen Kriege stehen und dürfen bitten: Herr, kämpfe für uns, zerschmettere die Feinde, vernichte Lüge und Unrecht! Wie und wann wird Gott das tun wird, ist dunkel. Jetzt heißt es warten, warten, glauben, hoffen. Aber wir falten die Hände nicht nur zum Gebet, wir rühren sie auch, um die Wunden des Krieges abzuheilen, und öffnen unsre Ohren allen denen, die tröst- und hilfsbedürftig sind. Wir tun unsern Mund auf, um viele zu Gott zurückzuführen, damit wir nicht nur ein einziges Volk der Welt des Leibes, sondern auch des Geistes sind. Schon hat die Kriegszeit uns so manchen Segen gebracht. Viele haben ihren Gott wiedergefunden und es geht, daß er immer noch in ihren Herzen gepflanzt hat, wenn auch verdunkelt, ihnen selbst unbewußt. Der barmherzige Gott wird die verlorenen Söhne zu ihm heimleiten, mit Freuden ans Vaterherz führen. Das ist doch ein großer Gewinn, daß heute so viele Scharen im Vaterlande sagen dürfen und wollen: Gott ist auch für mich!

### Letzte Nachrichten.

**Berlin, 5. Nov. 5. U. großer Kreuzer „Forsik“**  
am 4. November vormittags in der Jade auf eine Minensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 380 Mann, mehr als die Hälfte, umgekommen. Die Rettungsarbeiten werden durch den düstern Nebel erschwert.

**Der Chef des Admiralsstabes: Behnk e.**

**Bordeaux, 5. Nov. (Str. Bln.)** Dem „Tag“ zufolge haben die Deutschen am Sonntag und Montag die Bombardierung von Reims zu beschließen.

**Rotterdam, 5. Nov. (Str. Bln.)** Aus London wird telegraphiert: Am Lowestoft wurde gestern früh Kanonendonner vernommen. Leute, die am Meer standen, sahen die Flammen der von mehreren Kriegsschiffen ab-

gefeuerten Kanonen. Granaten fielen ins Meer. Abends lief das Wachtschiff „Halcyon“ schwer beschädigt in den Hafen ein. Die Funkenstation, die Kommandobrücke und ein Schornstein sind zerschossen. Der Kapitän eines in Lowestoft eingetroffenen Dampfers erzählt, er hätte in der Nacht Kanonendonner vernommen. Bei Tagesanbruch sah er feindliche Schiffe, die er zuerst für Engländer hielt. Die deutschen Schiffe dampften vorwärts, feuerten an der Breitseite, aber auf ein unsichtbares Ziel und dampften nach 10 Minuten ab. Bei der Rückfahrt sichtete der Dampfer englische Torpedobootszerstörer, die anscheinend die Verfolgung aufnahmen. Der Kapitän eines anderen Schiffes erzählte, er sah, wie das Hinterteil eines englischen Unterseebootes plötzlich über dem Wasser hervorragte und wie gleich darauf das Fahrzeug versank.

**Rotterdam, 5. Nov. (Str. Bln.)** Große Erregung herrscht in Lowestoft. Der Geschützdonner wurde nicht nur gehört, sondern die Bewohner sahen auch deutsche Kriegsschiffe. Mehrere Fischfahrzeuge befanden sich mitten im Gefecht und wurden beschädigt.

**Amsterdam, 5. Nov. (Str. Bln.)** Aus London wird gemeldet: Heute früh ist das Kanonenboot „Halcyon“ beim Patrouillendienst an der Küste von einer deutschen Patrouille angegriffen worden. Dem „Halcyon“ kamen bald britische Kreuzer zu Hilfe, worauf sich die deutsche Flottille zurückzog. Sie wurde verfolgt, konnte aber nicht zum Gefecht gezwungen werden. Ein deutscher Kreuzer, der den Rückzug deckte, streute Minen hinter sich aus. Das englische Unterseeboot „D 5“, das über Wasser misfuhr, lief auf eine solche Mine auf und sank. Zwei Offiziere und zwei Matrosen, die auf der Brücke standen, wurden gerettet, die übrige Mannschaft ging mit dem Boot in die Tiefe.

**Stockholm, 5. Nov. (Str. Frkt.)** Auf der Nordsee wütet ein starker Oststurm seit drei Tagen mit unverminderter Heftigkeit. Etwa 30 schwedische Dampfer sind überfällig. Englische Flotteneinheiten sind zum Absperrendienst in die Nordsee und den Westatlantik ausgelaufen. Sie haben schwer unter dem Orkan zu leiden.

**Berlin, 5. Nov. (Str. Bln.)** Wie dem „Vorwärts“ aus der Schweiz gemeldet wird, hat am Montag die sozialdemokratische Fraktion des schweizerischen Bundesparlamentes den Bundespräsidenten um Intervention bei den kriegführenden Mächten ersucht. Der schweizerische Bundespräsident versprach die Einleitung gemeinsamer diplomatischer Schritte aller neutralen Staaten, die sich zunächst auf die Herbeiführung eines Waffenstillstandes richten sollen.

**Duisburg, 5. Novbr.** Fräulein Vertha Köhne (Bonn) vermachte lehtwillig ihrer Vaterstadt Mühlheim (Ruhr) 200000 Mark, die einer Wohlfahrtsvereinrichtung zugeführt werden sollen.

**Amsterdam, 5. Nov. (Str. Frkt.)** Aus London wird gemeldet: Der britische Kreuzer „Minerva“, der zu Akaba auf der Halbinsel Sinai ankam, fand die Stadt von feindlichen Truppen besetzt, bei denen sich ein deutscher Offizier befand. Die „Minerva“ beschloß das Fort, die Stadt wurde geräumt. Die englischen Landungstruppen verwüsteten viele Kasernen und das Postamt.

**Rotterdam, 5. Novbr.** Aus Sebastopol wird über London der „Times“ gemeldet, daß bei dem Bombardement die feindlichen Schiffe 116 Granaten auf die Stadt warfen. Die Schiffe waren von der Stadt aus gut zu sehen. Der Zweck des Bombardements war die Vernichtung des Eisenbahntunnels. Dichter Nebel erleichterte die Annäherung der Schiffe. Die Batterien der Festung erwiderten das Feuer und die drachlose Station fing ein Telegramm eines türkischen Schiffes

Albertine starrte eine Weile den Alten erschrocken an, dann ergriff sie in trampfhafter Bewegung ihres Gatten Arm und rief: „Deinem Vater muß geholfen werden, Ewald! Schide ihn fort, um jeden Preis. Gib ihm die zehntausend Mark, die er fordert — du hast sie ja.“

„Du hast gehört, Albertine?“  
„Ihr spracht ja so laut, daß man jedes Wort im Speisezimmer hörte. Gib dem Unglücklichen das Geld, damit er das Land verläßt. Mir ist seine Anwesenheit im Hause unheimlich.“

„Mir auch“, murmelte Ewald. „Er ist das Skelett in meinem Hause.“ — Nach kurzem Ueberlegen schlug er sich vor die Stirn und rief: „Aber ich darf es ja nicht! Der Graf hat mir sein Vermögen nicht übergeben, um es an Betrüger auszuliefern.“

„Richte nicht über deinen Vater, Ewald, er ist unglücklich.“ — Albertine lehnte sich an den erregten Gatten, strich ihm über die gefaltete Stirn und flüsterte ihm ins Ohr: „Du mußt ihn retten, sonst fallen auch wir der Schande anheim. Dr. Ruhl, der Besitzer von Burgholm, darf nicht den eigenen Vater ins Gefängnis abführen lassen. Gib ihm das Geld, ich sehe dich darum an!“

Ewald stöhnte und schüttelte Albertine von sich ab. Eine Weile noch stürmte er im Zimmer auf und nieder, dann blieb er vor seinem Vater stehen und sagte mit klagernder Stimme: „Du hast mich in einen furchtbaren Gewissensstreit geworfen und noch bin ich außerstande, einen festen Entschluß zu fassen. Vielleicht finde ich heute nacht einen Ausweg aus dieser entsetzlichen Lage. Vorläufig hast du als mein Gast Anspruch auf ein Nachtlager und Erquickung. Komm, ich gebe dir anständige Kleider und ein Rasiermesser. Bereite unter dessen das Abendbrot, liebe Frau!“  
(Fortsetzung folgt.)

### Rassauer im Felde.

Von den Kämpfen in Flandern schreibt ein Weilburger, der als Sanitäter im Felde steht:  
J... 20. 10. Es geht mir soweit gut. Seit Sonntag sind unsere Truppen im Kampf mit den Eng-

nach Konstantinopel auf, worin es mitteilte, daß das Schiff beschädigt zur Reparatur nach Konstantinopel zurückkehren werde.

**Santiago de Chile, 5. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** Die beiden deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und der kleine Kreuzer „Nürnberg“ sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte und der deutsche Konsul am Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

### Der polnisch-galizische Feldzug.

**Wien, 5. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.)** Amtlich wird verlautbart: Die Bewegungen unserer Truppen in Russisch-Polen wurden vorgestern vom Feinde nicht gestört. Eines unserer Korps nimmt aus den Kämpfen an der Lysa Gora 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. An der galizischen Front ergaben sich gestern bei Poddubz südlich von Sambor über 200 und bei Jaroslau 300 Russen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

### Italien und die Türkei.

**Rom, 5. Novbr. (Str. Frkt.)** Aus Konstantinopel gelangen beruhigende Meldungen über die Absichten der Türkei hierher. Der Angriff richtete sich zunächst gegen Rußland. Wenn ein Feldzug in Ägypten notwendig wäre, würde sich die Pforte mit Italien verständigen und die Sennissen durch eine Sondergesandtschaft veranlassen, ihren Widerstand gegen Italien in der Cyrenaika einzustellen.

**Rom, 5. Novbr. (Str. Frkt.)** Die Zeitungen aller Richtungen und aus allen Teilen des Landes einschließlich des „Corriere della Sera“ stellten gestern jedes Abkommen mit England wegen Ägyptens in Abrede und zeigen sich vollkommen beruhigt wegen der Möglichkeiten im nahen Orient.

### Für die Heimat.

Bei Longwy auf der Schanze,  
Stand ein tapferer Offizier.  
Im Mond und Sternenglänze,  
Versteckt im Wachtrevier.  
Er blickte nach dem Bollwerk,  
Und schneller schlug sein Herz.  
Sprach leise, — „blutig Tagewerk“,  
Du forderst Tod und Schmerz.  
Für die Heimat, für die Heimat,  
Für die liebe deutsche Heimat.“

Auf hartem steinern Boden,  
Die Wunden brühen ruhn.  
Sie träumen von den Toten,  
Die zudeckt Ehr und Ruhm.  
Und Jora durchglüht die Wangen,  
Die sonst so faust und zart.  
Er flüstert ohne Wangen,  
Am Tod wird nicht gepart.  
Für die Heimat, für die Heimat,  
Für die liebe deutsche Heimat.“

Löhendorf. Johann Heinrich Haibach.

## Verlustlisten

Nr. 66 und 67 liegen auf.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.  
Musketier Wilh. Stahl aus Weilstein schwerv., Hch. Sattler aus Weilstein schwerv., Wilhelm Daum 3r aus Herborn gefallen, Ernst Seifler aus Herborn verw., Otto Hermann aus Driedorf verw., Karl Hib aus Driedorf verw., Heinrich Geiß aus Haiger gefallen, Herm. Fischbach aus Haiger gefallen, Emil Henning aus Breitscheid

ländern und Belgien, die zum Teil aus Antwerpen, zum Teil frisch gelandet sind und nach der französischen Heeresmacht streben. Wir kommen langsam vor. Gestern Nacht 4 Uhr noch Verwundete zurücktransportiert, auch 7 gefangene englische Offiziere. Um 6 Uhr schon wieder auf. Eine großartige Fleischbrühsuppe gegessen. Nun warten wir auf weitere Befehle, während ein Teil fort ist, Verwundete holen. . . Wie ist es mit den Zigaretten gegangen? Meinen Brief vom Rhein hast du wohl erhalten? . . . Gue H.

U. S. Am 19. sahen wir in J . . . den ersten feindlichen Flieger über uns. Ohne Erfolg beschossen. Weiter nach Norden in J . . . hörten wir heftigen Geschützkampf vor uns. Immer weiter. Munitionskolonnen rasen vorbei. Neue Flieger. Abends erste Verwundete in J . . . holen sollen, gerieten in starkes Schrapnellfeuer und zurück; morgens wieder hin und geholt. Um 10 Uhr die ersten Gefangenen und zwar englische Offiziere, Gemeine und Franktireurs. Eiligst bis Station B . . ., wo das erste Vorpstengefecht war; erste Kampfspuren, wir beerdigten neun Engländer, darunter einen Hauptmann. In den Häusern finden wir Verwundete Schnell nach M . . .; hier kommen wir in die große Schlacht, die heute noch mütet und so bald nicht fertig sein wird. Auf unserm Hügel stehen die Engländer gegenüber, dem anderen die Belgier; heißes Ringen. Meine Abteilung ist die Empfangsstation. Seit Abmach nur einmal aus den Stiefeln, kaum geschlafen, fast nichts gegessen. Ganze Dörfer von ihren Bewohnern verlassen. Meist nehmen wir die Schulen, die da für mehrere Dörfer gebaut, sehr viel größer sind als bei uns zu Hause, zum Lozaret. Nachts schlafen wir im Freien. Tornister, Belt und Mantel sind augenblicklich zurück, daher sehr kalt die kurzen Minuten, die man auf Stroh liegt. Hoffe Euch alle gesund. Es geht weiter. Gruß H.

„Für die Armen und Hilfsbedürftigen.“  
„Nein, ich sollte doch meinen, daß es zurzeit keinen Armeren und Hilfsbedürftigeren in der Welt gibt als deinen Vater! Ewald, ich brauche zehntausend Mark, um in Amerika mir und den Meinen, die ich später nachkommen lassen werde, einen neuen Hausstand zu gründen, und die mußt du mir geben — rasch geben, sonst sind wir alle verloren. Du kannst nicht fünf Unglückliche in Schande und Elend versinken lassen, die dir eben so nahe liegen wie deine Kinder.“  
„Nein, nein und tausendmal nein, — das kann — das darf ich nicht!“  
„Was kannst, was darfst du nicht, Ewald?“ Es war Albertine, die diese Frage stellte. Der Rektor erschrak beim Anblick seiner Frau, und statt zu antworten, biß er sich auf die Lippen.  
„Warum streltest du so heftig mit dem Manne? Wer ist er?“  
„Mein Vater!“ — Die Verwirrung des Rektors war einer wilden Entschlossenheit gewichen, und er fuhr fort: „Der Mann ist mein Vater. Er wird gerichtlich verklagt und verlangt jetzt von mir zehntausend Mark, um mich zu retten und seine Kinder nach Amerika überzuführen.“  
Ruhl senior hatte sich erhoben und streckte jetzt Albertine mit den Worten: „Ja, Ihr unglücklicher Schwiegermutter steht vor Ihnen,“ eine schmutzig aussehende Hand aus. Sie aber barg ihre weißen Hände unter einem Schal und sagte: „Ja, Sie müssen in der Tat sehr unglücklich sein, wenn Sie mit dem Geständnis, etwas Schimpfliches begangen zu haben, vor Ihren Sohn treten.“  
Die Augen des Alten funkelten zornig unter den wuschigen Brauen. „Feine Damen Ihres Schlages, meine verehrungswürdige Schwiegertochter, haben freilich keine Schamblößen, wie schwer es einem armen Teufel wird, an den die häßlichen Ehrbegriffen festzuhalten. Sie brauchten noch Ihre Mannen zuzurufen: Schaff Brot, deine Kinder hungern! Sie täten aber jetzt wohl daran, ihm klarzumachen, daß er mir unter allen Umständen helfen muß, wenn man mich ergreift und später verurteilt, so soll auch auf Ihre Ehre ein dunkler Fleck, das bedenken Sie wohl, liebe Schwiegertochter!“

schwer., Hch. Müll aus Haigerfelbach gefallen, Anton Koch aus Herborn verw., Wilh. Koch aus Herborn verw., Unteroffizier Rudolf Maurer aus Dillenburg schwer., Emil Rau aus Mademühlen verw., Karl Schleifenbaum aus Haiger gefallen, Karl Schmidt aus Sinn gefallen, Ludwig Schnauz aus Frohnhausen gefallen, Otto Wilh. Tropp aus Odersberg gefallen, Anton Welter aus Münchholzhausen gefallen, Eduard Meyer aus Krosdorf gefallen, Adolf Niehmann aus Oberlehen schwer.

3. Garde-Regiment. — Berlin.  
Gefreite Otto Mehl aus Laimbach lv., Füsilier Ludwig Engler aus Balduinstein verw.

4. Garde-Regiment. — Berlin.  
Gefreite d. R. Albert Löw aus Hudenfchmiede verw.  
Infanterie-Regiment Nr. 29. — Trier.  
Musketier Peter Schmidt aus Hadamar verm., Tambour Friedrich Becker aus Altenkirchen lv.

**Nieder eingetroffen! Feldpostbrief-Packungen**  
für 50 Gramm-, 250 Gramm-  
**und 1 Pfund-Sendungen**  
Dieselben dienen zum Versand von: Strümpfen, Unterkleidung, Fuß- und Wacklappen, Zigarren, Zigaretten, Schokolade pp.  
**Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.**

**Maurer und Handlanger**  
gesucht.  
Baugeschäft R. Heinz, Wehlar.

**Der Völkerring.**  
Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Das Abonnement umfasst vorläufig 20 Hefte 30 Pfg.  
**„Das Echo“ Wochen-Chronik**  
Preis 10 Pfg.

**„Deutsche Kriegszeitung“**  
Illustrierte Wochenchrift  
Preis 10 Pfg.  
Gesammelt bilden diese Schriften eine vollständige Geschichte des Krieges.

**Die bedeutendste vollstündige Geschichte des großen Krieges.**  
Reich illustriert, mit vielen Kunstblättern und Karten. Eine fortlaufende Kriegsgeschichte. Berichte von den Kriegsschauplätzen. Mitteilungen von Mittkämpfern. Feldpostbriefe usw. ist die illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914. Jede Woche ein Heft, Preis 25 Pfg.  
**Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.**

Um allen Irrtümern vorzubeugen, teile dem verehrlichen Publikum von Weilburg und Umgebung mit, daß mein  
**Fahrrad- und Autogeschäft**  
nur  
**Gartenstraße 17**  
in der seitherigen Weise weitergeführt wird und sichere bei Ausführung von Reparaturen prompteste und billigste Erledigung zu.  
Hochachtungsvoll  
**Otto Priester, Mechaniker.**

Zum Einpacken der Feldpakete empfehlen wir  
**Oeluch**  
Daselbe ist wasserdicht und reißt nicht  
**Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.**

**Spendet Wollfächer für unsere Soldaten im Felde!**

**Allen Soldaten**  
ob im Felde oder wieder daheim, überhaupt jedem Bürger sei bestens empfohlen  
**Mein Tagebuch während des Krieges 1914**

Mit 65 Blatt Schreibpapier, dem Bildnis S. M. des Kaisers, einer Tasche zur Aufbewahrung von Druckfaden, Karten u. s. w. sowie einem Merklblatt über die bisherigen Ereignisse. Größe I 10x15 cm ohne Text M. —.55



Größe I 10x15 cm mit 96 Seiten Text: Dokumente zur Geschichte des Krieges. Mit Einleitung von W. v. Massow M. —.30

Größe II 12x18 cm mit 164 Seiten Text: Kaiser- und Kanzlerrede usw. M. 1.—  
Größe III 16x23 cm. Mit 56 Seiten Text: Thronrede, Denkschrift, Altentstücke M. 2.20.

**Vorrätig in**  
**Hugo Zipper's**  
**Buchhandlung**  
**G. m. b. H.**

Kein Soldat, der den fürchterlichsten aller Kriege mitmacht, sollte versäumen, seine Erlebnisse und Eindrücke niederzuschreiben. Wem im Felde die Zeit dazu fehlt, der möge es in frischer Erinnerung bald nach seiner Rückkehr tun. — Ein solches Tagebuch erhält für den Besitzer selbst, noch mehr aber für seine Angehörigen, seine Kinder und Kindeskinde, einen unschätzbaren Wert, es kann von keiner auch noch so ausführlichen gedruckten Chronik ersetzt werden. Aber nicht nur der Soldat, jeder Bürger, der unsere ungemein schwere, aber auch herrliche Zeit miterlebt, sollte seine Erlebnisse in ein solches Buch eintragen.

**Rotes Kreuz.**  
An die Abteilung III zur Sammlung für  
**Liebesgaben für die Feldtruppen**

sind weiter eingegangen:  
Durch Frl. Lemp von Frau Julius Haibach Unterleider, Kopfschüler, Stauden, Frl. R. Kurz Stauden, Fußlappen, Frl. Frieda Hagenlocher Soden, Frau Aug. Braun Strümpfe.

Durch Herrn Steinmeyer aus dem Ertrag des Vortrages, welcher im Gewerbeverein gehalten und wofür Hemden, Unterhosen, Fußlappen gekauft wurden, Ungen. Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Wämse, Leibbinden, Zigarren, Schokolade.

Durch D. Dreyfus von Herrn Dolina Wämse, Soden, Frau M. Valentin in Numenau Kaffee, Suppentafeln, Zeitungen, Bücher, Tabak, Zigarren, Lungenwärmer, Handschuhe, Binde, Seife, Manschetten, Frieda Beh Stauden, Käthe Sartorius Kopfschüler, Frau Bierbrauer Lungenwärmer, Taschentücher, Seife, Kerzen, Schokolade, Frau A. Kirchberger Stauden, Herr Bongard von dem Frauenverein in Weyer Soden, Stauden, Hemden, Handtücher, Frl. Guiberlet Soden, Stauden, Tabak, R. N. in Elterhausen 3 Mark für Fußlappen, von Frauen, Mädchen und Schülerinnen in Odersbach Soden, Stauden, ferner 20 Mark für Unterleider, Frau Kraft Suppenwürfel, Keks, Pfeffermünz, Tabak, Kautabak, Elisabeth Kraft, Binde, Soden, Stauden, Frl. Friederike Herz Keks, Schokolade, Pfeffermünz, Pelztragen, Stauden, Ella und Gina Beutter Soden, Stauden, Frl. Erila Hölzgen Strümpfe, Frau Hölzgen Unterleider, Strümpfe, Stauden, Ohrenwärmer, Herr Förster Schönwetter Tabak, Zigarren, Zwiebad, Keks, Schokolade, Stauden, von der Gemeinde Cubach durch Frau Bernhardt Leibbinden, Kopfschüler, Soden, Stauden, Hemden, Taschentücher, Unterhosen, Lungenwärmer, Ohrenwärmer, Frau Schumacher in Kirchhofen Stauden, Frau Medel in Böhnberg Tabak, Zigarren, Zigaretten, Kakao, Schokolade, Frl. Jung Soden, Stauden, Frau Böhr Marktstraße Soden, Ohrenwärmer, Leibbinden, Kopfschüler, Stauden, Kniemärmer, Frl. Schwenzfeier Soden, von der Gemeinde Probbach durch Herrn Schäfer Fußlappen, Verbandzeuge, Leibbinden, Soden, Hemden, Kissenbezüge, Handtücher Unterjacken, von der Gemeinde Freiensfeld durch Herrn Erbe Soden, Stauden, Herr und Frau Kirchberger 1 Kiste Würfelzucker, Unterhosen, Unterjacken Leibbinden, Soden, Stauden, Kniemärmer, Ungen. Hemden, Unterhosen, Frau Winkelmann Kopfschüler, Stauden, von der Gemeinde Philippstein Strümpfe, Stauden, von Frauen, Jungfrauen und Schulkinder in Rohstadt durch Frau Ehlers Soden, Stauden, von Ina und Elli Utescher Stauden, Soden, Binde, Ungenannt Strümpfe, Soden, Wämse, Taschentücher, Zigarren, Luise Giff Stauden, Herr Corcius Strümpfe, Leibbinde, Kniemärmer, vom Turnverein Merenberg 20 M. für Unterleider, Gena Grothe Soden, Stauden, Frau Steffler Kopfschüler, Strümpfe, von der Gemeinde Oberhausen durch Frau Haibach Soden, Stauden, Herr Hauch Unterhosen, Unterjacken, Alma Schönwetter Soden, Ohrenwärmer, Frau Schuster Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Kopfschüler, Frau Schäfer Leibbinden, Fußlappen, Ohrenwärmer, Stauden, Soden, Frau Weidner Hemden, Hosen, Strümpfe, Leibbinden, Lungenwärmer, Frl. Anne und Helene Helbig Stauden, Kopfschüler, Soden.

Um weitere gültige Gaben bittet namens der Abteilung  
**D. Dreyfus.**

**Ferdinand Beier, Siegen,**  
beeidigter Bücherrevisor,  
Fernsprecher 1525 — **Freudenbergerstr. 5**  
(gerichtlich beeidigter und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beeidigter Sachverständiger)  
übernimmt

die Ausarbeitung von buchhalterischen, kalkulatorischen und statistischen Arbeits-Einrichtungen und Kontrollen (arbeitsparend, selbstschützend u selbstkontrollierend) für Industrie, Gewerbe, Bergbau, Großhandel, Behörden und Verwaltungen nach rationellen und systematischen Grundsätzen.

Die  
**Volksbibliothek**  
ist von heute ab Sonntags von 11—12 und Mittwochs von 5—6 Uhr geöffnet.

**Fremdl. Wohnung**  
mit allem Zubehör zu verm.  
**Konr. Autor, Gartenstr. 19**  
**Favorit-Moden-Album**  
für Herbst und Winter 1914/15, Preis 60 Pfg.  
**H. Zipper's Buchhandlung**

**Aufruf!**  
Um den Reservetruppen eine Musik zu verschaffen, wird um Zuwendung von Musikinstrumenten tiefer Stimmung (Flöten, Klarinetten, Trompeten, Waldhörner, Tenorhörner, Posaunen, Posttuben, u. Trommeln und große Trommeln) dringend und herzlich gebeten. Auch ist die Spende von Mundharmonikas u. sehr erwünscht. Wer die Wirkung der Musik kennt, wird die Berechtigung zu der ausgesprochenen Bitte zu ermessen vermögen.  
Die Zuwendung wolle man an die unterzeichnete Stelle erfolgen lassen.  
Berlin B. 9 Potsdamerplatz, Belleconestraße 21.22.

**Das Direktorium des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst.**

Bezugnehmend auf den Artikel der Wehrgerei Schwanz im „Weilburger Anzeiger“ vom 4. November, erklären die unterzeichneten Wehrgemeister, daß sie weder ein notgeschlachtetes Kind, noch notgeschlachtetes Kalb dieser Tage erhalten haben.  
Ferner erklären wir, daß wir notgeschlachtetes Vieh unter keiner Bedingung kaufen.  
Adolf Würz, Ferd. Ebert, Adolf May, Adolf Hegner, Robert Mehlner, Friedrich Brinkmann, Christian Bremer, Karl Bremer, Wilh. Bentler, Albert Stencernagel.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen innigen Dank  
die trauernden Hinterbliebenen  
I. d. N.  
**Johanna Schlicht.**  
Weilburg, den 5. Nov. 1914.

**Geschäftsbücher,**  
Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Nachstuch = Notes, Hefte und Briefstaschen noch vorrätig in  
**H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.**

**Amthlicher Lajchen-Jahrplan**  
gültig vom 2. Noober. 1914  
Preis 15 Pfg.  
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

**Ein gutes Pferd**  
12 Jahre alt, Schimmel, zugfest und fehlerfrei, steht zum Verkauf bei  
**A. Schuster, Cubach.**

**Sattler und Schuhmacher**  
finden dauernd sehr lohnende Beschäftigung.  
**Fröhlich & Wolff,**  
Zeltfabrik, Cassel.

**Tüchtige Leute**  
bei Wirten und Delikatesswarengeschäften gut eingeführt, an allen, auch kleineren Orten für den Vertrieb eines Spirituosen-Feldpostpakets gegen gute Provis. gesucht.  
Off. u. K. 1164 an D. Franz G. m. b. H. Mainz.  
**Kraft. Milchbische**  
sucht auf Wilhelmshöhe.